

Christoph Bernhard Schlüter über Franz Xaver von Baader

Von JOSEFINE NETTESHEIM

Vorbemerkung

Der bekannte spätere Mitbegründer der Görresgesellschaft und erste Vorsitzende ihrer philosophischen Sektion, Paul Leopold Haffner (1829–1899), an den der münsterische Philosoph Schlüter die hier zum erstenmal veröffentlichte kennzeichnende Würdigung seines Freundes und Lehrers Baader zu dessen Orientierung für den Baader-Beitrag in Wetzers und Welte's Kirchenlexikon sandte, greift nur in sehr beschränktem Maße auf Schlüters Mitteilungen zurück und erwähnt auch nur kurz Schlüters Vorwort zu dem XIV. Bd. der von Hoffmann herausgegebenen Gesammelten Werke Baaders (S. 9–30). In Übereinstimmung mit Schlüter gibt er zwar zu, daß die letzte ablehnende Haltung Baaders gegenüber Rom, besonders in seiner Schrift „Die Notwendigkeit einer Revision der Wissenschaft natürlicher, menschlicher und göttlicher Dinge“, wie alle seine Äußerungen von 1838–1841, die „persönliche Gereiztheit des Philosophen“ gegenüber dem Eingreifen der kirchlichen Autorität verrate, und „manches allzu harte Wort“ möge damit entschuldigt werden, setzt sich aber im Ganzen radikal von Schlüters Beurteilung der Situation Baaders ab. Die Bedeutsamkeit des Schlüterschen Rechtfertigungsversuches der Baaderschen Haltung tritt wie von selbst hervor, wenn man die Haffnerschen Ausführungen daneben hält. Der Mainzer Domkapitular fährt nämlich fort: „Andererseits ist aber nicht zu verkennen, daß Baader das richtige Verhältnis der wissenschaftlichen Forschung zu dem Glauben und der kirchlichen Lehrautorität von Anfang an nicht erfaßt hatte, und daß er durch seine Hochschätzung Böhmes u. a. mehr und mehr zu jenem Subjektivismus geführt wurde, welcher die Wurzel aller Häresien ist und mit dem Katholizismus sich niemals vertragen kann. Baader kann deshalb auch nicht zu den katholischen Philosophen gerechnet werden.“ Haffner erkennt an, daß er „dem Rationalismus der Zeit gegenüber die tiefere Idee des Christentums und der katholischen Theologie warm und energisch vertreten“ habe, eine „sichere Begründung und dogmatische Erklärung dieser Ideen aber deshalb nicht geben könne, „weil er, der Tradition der kirchlichen Wissenschaft fremd, seinen eigenen Einfällen zu folgen gewohnt war“. Der von Haffner als Stütze zitierte Brief von Görres an einen Studenten (zit. bei Hoffmann, Baaders Lebensbild, Werke, XV, 4) könnte allerdings eine gewisse Abschwächung seines eigenen Urteils bedeuten. „Daß Baader ein großer, scharfer, penetranter Geist sei, dem die Wissenschaft viele fruchtbare und glückliche Blicke verdankt, wird niemand in Abrede stellen. Die Kirche hat freilich in bezug auf's Dogma nicht von ihm zu lernen; wohl aber kann die neuere theologische

Schule, die so vieles mißachtet und vergessen, was die ältere gewußt, ihm vieles ablernen, was er teils wiedergefunden, teils erfunden hat, begreiflich ohne Verbindlichkeit von ihrer Seite, jedem Einfall, . . . den er in seinen Schriften hat fulgurieren lassen, sogleich Huldigung zu leisten. Er hat einmal eine Schrift geschrieben: Der Blitz als Vater des Lichts, und hat darin seinen und all seines Spekulierens innersten Geist ausgesprochen. Das Licht muß auch bei ihm die Vaterstelle des Blitzes anerkennen, denn er ist ein eigentliches elektrisches Blitzenie.“

Aus Schlüters „Vorwort“ vom 19. Okt. 1850 schon ging hervor, daß er die Abirrungen Baaders mehr als ein menschliches Versagen zu verstehen sucht, durch das seine letzten Schriften die „sonst gewohnte Besonnenheit und Klarheit vermissen (ließen), . . . wie denn Baader auch in seinen letzten Stunden den Trost der Kirche verlangte und erhielt“ (a. a. O. S. 28). Wenn Schlüter diese Behauptung in seinem Schreiben an Haffner in gewisser Weise in Zweifel zieht, so bestätigt Haffner seinerseits die Aussage jenes Priesters, der von Baader selbst den Auftrag bekommen habe, seine Heimkehr zur Kirche durch den Druck bekannt zu machen.

Schlüters „Baaderiana“ sind wohl das dichteste Zeugnis über die Wirkung Baaders auf hervorragende Zeitgenossen, ein Zeugnis, das zugleich Anruf an das Heutige bedeutet, das den offenen Blick für Baader auch innerhalb des katholisch-christlichen Raumes wieder-, oder besser, auf-gefunden hat (vgl. Dr. Hans Graßl, Eine Philosophie der Liebe. Mit einer Auswahl aus den Schriften Franz von Baaders. Hochland 1950/51 und von dems. ed. Franz von Baader. Über Liebe, Ehe und Kunst. Aus den Schriften, Briefen und Tagebüchern. Kösel Verlag, München und „Soziologie“, ebd., 1957). Ebenso zeugt aber diese Begutachtung Baaders zudiensten des „Götzenzertrümmers“ Haffner für Schlüter selbst; sie ist nicht nur bedeutsam für die bisher noch nicht geschriebene Biographie des Philosophen von Münster, sondern auch von menschlich exemplarischer Bedeutung: das Zeugnis eines Menschen reiner Güte, umfassenden Geistes und weiten Herzens.

Christoph Bernhard Schlüters¹ Baaderiana oder Notizen und Bemerkungen über den Philosophen Baader und seine Lehre, für Sr. Hochw. den Herrn Domkapitular Prof. Dr. Haffner, den Götzenzertrümmere, auf dessen gültigen Wunsch niedergeschrieben.

Als der damalige Prof. Lutterbeck² in Giessen ehemals (die Theologie zu studieren) nach Bonn kam, und Herrn Prof. Klee³ besuchte, sagte dieser zu

¹ Das Original des von dem blinden Philosophen diktierten Schreibens, das zu dem Nachlaß Schlüters im Archiv des Jeiler-Hauses der Franziskaner in Münster (Westf.) gehört, verdanke ich dem früheren Rektor des Jeiler-Hauses, dem Droste-Forscher P. Dr. Cornelius Schröder O. F. M.

² Johann Anton Bernhard Lutterbeck (1812—1882), ein Freund Schlüters, gab mit ihm zusammen den Bd. XIV der Ges. Werke Baaders heraus.

³ Professor Klee wurde 1829 von Mainz nach Bonn berufen, wo er den verurteilten Ideen von Hermes (Hermesianer) entgegenwirken sollte. Ein Jahr nach seiner Übersiedlung

ihm, es gebe in Deutschland nur einen katholischen Forscher und Gelehrten, der mit den Kirchenvätern auf eine Waage gelegt werden könne und ihnen am meisten analog sei und das sei Baader; in der spekulativen Dogmatik sei er der tiefste und schärfste. Zudem ist es bekannt, daß Schelling und Hegel ihn für den tiefsten ihrer zeitgenössischen Mitphilosophen, und, obwohl Katholik, ihn sich als ebenbürtig anerkannten; er aber polemisiert gegen beide, obwohl er manche Sätze bei ihnen als richtig anerkennt und namentlich Kant gegenüber als einen Fortschritt in der Wissenschaft begrüßt. (Am Rand: S. Hegels Enzyklopädie, Vorwort.) Über sein Verhältnis zu beiden und namentlich ihren Pantheismus, zugleich aber auch zu *Thomas von Aquin* sehe man Baaders religiöse Philosophie (eigentlich: Erkenntnislehre) und das erste Heft seiner spekulativen Dogmatik⁴. Ohne wenigstens die erstere gelesen und etwas studiert zu haben, ist es unmöglich, über Baader ein gründliches Urteil zu fällen. Etwas Antikatholisches wird trotz der großen Fülle und Mannigfaltigkeit der Gegenstände, welche darin auf den etwa 110 Seiten behandelt werden, sehr schwerlich aufzufinden sein, wohl aber viele Stellen, welche über die schwierigsten dogmatischen Gegenstände tiefe und herrliche Aufschlüsse geben. Am Ende der Schrift spricht er von der letzten Häresie, welche Leibniz vorhersagte, dem vollendeten Atheismus in enger Beziehung zu Kant, *Fichte* und Hegel. Baader äußert irgendwo, seit dem Eingehen des Jesuiten- und Franziskanerordens sei es nötig geworden, daß die Philosophie auf katholischem Boden mit verdoppelter Anstrengung dem negativen Protestantismus entgegenarbeite; jeder Rechtschaffene, der die Fähigkeit habe, müsse jedem schlechten Buch, das erscheine, ein gutes entgegenzusetzen suchen. (Er selbst rühmte sich, er habe seine Minen unter die Minen der [Feinde] Gegner angelegt.) Ferner: Als *Kleutgen*⁵, mit welchem ich früher viel gemeinsam studierte, von den neuen Philosophen namentlich Baader, *Schlegel*⁶, *Molitor*⁷, *Günther*⁸ (er hatte vorher in München *Schleiermacher* und *Jakobi* stu-

an die Universität in München, 1840, starb er im frühen Alter von vierzig Jahren. Seine hervorragende Kenntnis der Patristik ist anerkannt, und dies macht sein Urteil über Baader noch bedeutsamer.

⁴ Vorlesungen über spekulative Dogmatik, Heft 1 (2 und 3), Stuttgart u. Tübingen, Cotta 1828—1838. — Sätze aus der Bildungs- und Begründungslehre des Lebens, Berlin, Dümmler 1820. — Als „Sendschreiben an Hrn. C. Schlüter“ kam 1833 in Münster heraus: „Über das Verhalten des Wissens zum Glauben“.

⁵ Joseph Kleutgen (1811—1883) entwickelte sich in der aristotelisch-scholastischen Richtung als streng orthodoxer Jesuit und trat als literarischer Gegner von Hermes, Hirscher und Günther auf.

⁶ Friedrich Schlegels „Philosophie des Lebens“ und „Philosophie der Sprache und des Wortes“.

⁷ Joseph Franz Molitor (1779—1860) gehört wie Schlüter zu dem Kleutgen entgegengesetzten platonisch-christlich ausgerichteten Philosophenkreis.

⁸ Anton Günther wird in Wetzler-Welte (s. o.) zu den Freunden Schlüters gerechnet (1783—1863). Er ist der Begründer der Wiener theologischen Schule, des sogenannten Güntherianismus, einem Versuch, „in der Sprache des deutschen Idealismus die katholischen Mysterien im menschlichen Geist zu rekonstruieren“. Görres und Sailer standen auf seiner Seite; 1857 wurden seine Schriften jedoch indiziert. Günther unterwarf sich. Zu seinen Gegnern gehörte Kleutgen.

diert), von Münster nach Paderborn ins Seminarium ging, sagte er zu mir beim Abschiede: Halten Sie sich an Günther, der ist kirchlicher als B(aader). Als er aber von Paderborn zurückkehrte, und über Münster kam, so sagte er bei unserm Scheiden: Halten wir uns an Baader, der hat sich ins rechte Verhältnis zu den Vätern und den großen Theologen des Mittelalters gesetzt und ist ihnen analog. Günther ist zu sehr modern und Cartesianer. *Plassmann*⁹ in seiner Schule des hl. Thomas in seiner groben Manier nennt Baader und Jakobi unter den schlechten Neueren die besten und spricht namentlich Baader von allem Pantheismus frei. Wenn Baader sich enge an Jakob Böhme und dessen Schüler und Geistesverwandten auf französischem Boden, *St. Martin*, anschloß, so billigte er doch in keiner Weise die heftige Polemik des ersteren gegen die sichtbare römische Kirche. Man vergleiche die Anmerkung in der *Görres* gewidmeten Schrift über Segen und Fluch in der Kreatur, wohl im ersten Briefe, wo er sich sehr klar und bestimmt über sein Verhältnis zu Böhm ausspricht. Übrigens sagt *J. Böhme*, daß im Protestantismus (man) täglich mehr von dem abkomme, was im alten Papsttum geglaubt worden sei. Das sei auch „Babel und Fabel“. Den Calvinismus nennt Böhme den alles verzehrenden Wolf. Vom Katholizismus gesteht er, er habe den Stein der Weisen, wisse ihn aber nicht recht zu gebrauchen. Abraham von Frankenberg, ein Böhmist, ward dem Angelus Silesius Mittel und Übergang zum Katholizismus. Mir erzählte der selige Dechant *Kellermann*, daß er einen Konvertiten in der Religion unterrichtet habe, der ihm versicherte, daß er durch Jakob B(öhme) zum Katholizismus geführt worden sei. In Brentanos Briefen, wohl im zweiten Band, kommt ein langer Brief von Sailer vor, worin Sailer sich über eine Darstellung der Lehre Böhm's u(nd) St. Martin's, die Brentano ihm übersandt hatte, ausspricht. Die beiden Theosophen sind nur mit B. und St. M. bezeichnet; das Urteil lautet günstig. *Adelung*, *Voss* und *Goethe*, der sich bekanntlich oft als greller Rationalist ausspricht, äußern sich freilich sehr herbe über diesen wie jeden christlichen Mystiker, so wie die Hunde heulen, wenn sie schöne Musik zu hören bekommen. Hat aber ein Augustinus etc. von einem Plato, ein Thomas von einem Aristoteles in spekulativen Dingen manches zu lernen nicht verschmähet, sollte nicht auch mitunter ein Katholik von einem Protestanten einiges lernen können? Verachten wir den geistreichen Tertulian, weil er Schismatiker ist? den gelehrten Origenes, weil er viele Häresien enthält? den hl. Cyprian, weil er wagte, in einem Punkte anderer Meinung zu sein als der Papst? Und zitiert nicht die neue Exegese etc. unausgesetzt akatholische Theologen, warum soll denn Baader den Böhm nicht benutzen, hat er ja doch das Dogma, den allgültigen Maßstab in seiner Hand. Vom

⁹ Hermann Ernst Plafmann, geb. 1817 in Westfalen, wurde der Erneuerer der Thomistischen Philosophie in lebendiger Schau und durchaus nicht in dem trockenen, rationalistischen Lehrbuchstil der Neuscholastik. Anders als Kleutgen wandte er sich mit seiner Einführung in die Texte des heiligen Thomas an die Jugend, die er von den Irrtümern der zeitgenössischen Philosophie befreien und durch Thomas zu einer neuen Generation bilden wollte. Vgl. Josef Höfer in *Wetzer-Welte*, Bd. VIII und im „Historischen Jahrbuch“ 1953: „Zum Aufbruch der Neuscholastik im 19. Jahrhundert. Chr. B. Schlüter, Franz Baader und Hermann E. Plafmann“.

Dogma aber denkt Baader so: Durch die Innewohnung des hl. Geistes, welcher der Kirche durch den Erlöser gegeben war, hat sich unter Mitwirkung der kirchlichen Organe vor und nach eine Zentralkonzeption in Wissenschaft, Kunst und Leben ausgebildet, ein Typus, der als Maßstab für alle Produktionen und Gebilde in diesen Gebieten gilt. Diese Zentralkonzeption oder Dogma trägt hier eben den Charakter, den die Gattungen und Arten der Wesen in der organischen Natur an sich tragen. Die Rose, jede Art und Spielart, bleibt notwendig und unverkennbar im Gesetze ihres Typus, und nur innerhalb dieses Gesetzes zeigt sich die erfreuliche Mannigfaltigkeit, wonach kein Individuum dem andern völlig gleich ist. Ebenso von den menschlichen Gestalten, Antlitzen, Gemütern. Kann man das Dogma in diesem Sinne als Zentralkonzeption anerkennen, ohne Katholik zu sein?

Baader sagt irgendwo, es sei unerhört, die Behauptung auf künstlerischem Gebiet, daß Klassizität und Genialität einander ausschließen. Ebenso wenig aber können die Klassizität, d. h. dogmatische Richtigkeit und die Genialität, d. h. individuelle freie Bewegung und Produktivität, auf dem Boden der Spekulation einander ausschließen. Selbst Gesang, Musik und Tanz bewegen sich nur innerhalb der Schranke eines strengen Gesetzes, oder, wie Goethe sagt: In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister, Und nur das Maß kann die Vollendung geben (am Rande vermerkt: „heißt vielleicht: Und das Gesetz nur kann die Freiheit geben“). Hiemit ist aber aller antidogmatischen Genialität ein Ende gemacht. Über das Verhältnis von Schrift, Tradition und Lehramt hat später, wie es scheint, nicht ohne äußere Aufreizungen, Baader sich Äußerungen erlaubt, die man nicht billigen kann. Z. B. man habe allmählich die Tradition über die Bibel, dann vollends den Papst über beide gesetzt, und in dieser Partie der sonst vortrefflichen Sozietätsphilosophie möchte ich nicht alles verteidigen, was er namentlich in späteren Jahren geschrieben, besonders als die Nuntiatursache in München es dahin brachte, daß es Laien verboten ward, über dogmatische Gegenstände zu lehren, was auf ihn und Schelling abzielte. Sind darüber aber die Dienste, die er der katholischen Wissenschaft leistete, das unendlich viele Vortreffliche in seinen Schriften zu verkennen oder gar zu verwerfen? Ich selbst hörte, wie aus einem gedruckten Berichte über Baaders Tod aus München vorgelesen ward, Baader habe in seiner letzten Krankheit die hl. Sterbesakramente gefordert und dieselben, nachdem er alles widerrufen, was etwa gegen die katholische Lehre in seinen Schriften vorkomme, auch erhalten. Doch will ich nicht verhehlen, daß ich vernahm, Hoffmann, welcher leider in neueren Jahren sich in den Altkatholizismus verirrt hat, habe die genaue Richtigkeit dieses Berichtes beanstandet, wie und wiefern, weiß ich nicht. Im übrigen scheint es mir eine Gewissenssache, namentlich in unsern Zeiten, wo die Wogen der Negativität in reißenden Strömen über alle Lande gehen, instabilis tellus, inabilis unda, eine solche Kraft und einen solchen Zeugen für die Wahrheit des positiven Christentums im großen und ganzen, nur nach der mangelhaften Seite zu bezeichnen und der Verachtung der Gläubigen preiszugeben, und alle Waffen von sich werfen, welche er den Christen gegen die schlimmsten Irrsysteme der Philosophie in

die Hände gegeben hat, da doch ein hl. Augustinus keine Scheu trug, die Manichäer mit Waffen, die er aus der Rüstkammer des Plotinus genommen hatte, zu bekämpfen. Ist denn jeder orthodoxe und korrekte katholische Theologe als solcher schon imstande, einen *Comte* und *Mill*, einen *Schopenhauer*, *Hartmann* und das *Heer* unserer modernen Materialisten wirksam für alle zu bekämpfen, und, was noch mehr sagen will, einen Kant, Schelling und Hegel?

Eine Grundidee in der Baaderschen Sozietätsphilosophie ist, daß der wahre Priester, der wahre Staatsmann und der wahre Gelehrte die gegenseitigen Grenzen und Schranken ihrer Wirkungskreise anerkennend und respektierend, gemeinsam das Wohl der Christenheit anstreben und die Harmonie von Kirche, Staat und Schule aus allen Kräften zu erhalten suchen müssen. Die Nichtanerkennung des Gebietes eines jeden und das willkürliche Eingreifen in das Gebiet eines der beiden ändern, bei Vernachlässigung der eigenen Sphäre, erzeuge das Zerrbild des Priesters, des Staatsmanns und des Gelehrten. Diese Darstellung kann doch nur auf den Katholizismus sich beziehen, der ja allein nur Priester hat. Übrigens geht nach B(aader) alle Autorität vom Autor aus, so wie alle Rechte und Pflichten, die zwischen Regierenden und Regierten wechselseitig sind, von ihm ausgehen, der alle unter ihm Stehenden verpflichtet und in Pflicht nimmt. Allerdings gibt es auch eine Revolution von oben, und der erste Revolutionär im Universum war ein Thronsetzer. Endlich bemerke ich noch, daß Baader mitunter dogmatische Punkte in Frage zu stellen scheint, nur um darüber sich aussprechen zu können und für den Gegenstand bei einem gelehrten Publikum, wie es heutzutage meistens beschaffen ist, Gehör zu finden. Vielleicht führen vorzüglich Baaders ausführliche Rezensionen über *Bonald* und *Lammenais* in dessen gesammelten Schriften leicht und bequem in seine Systeme und seine Denkart ein. An vielen Orten ist er hier genötigt, sich konkreter und bestimmter auszusprechen, als er es sonst durchgängig zu tun pflegt.

N. B. als ich einst, während ich einige Schriften *Göschels* studierte, an Baader schrieb, er möge mir doch seine Ansicht über diesen mitteilen, und was Hegel über denselben wohl denke, erwiderte er: Mit G. wird Hegel schon eher fertig als mit mir, denn diesem steckt noch der alte Adam, der Protestantismus im Halse, und er bringt es, wie früher Jakobi, auf einem andern Boden höchstens bis zu Übelkeiten.

Gott segne Sie, und sei mit uns allen und helfe dem armen *Fr. Brentano*
Mit freundlichem Gruße

Ihr ergebener Fr(eund) C. Schlüter.

Anmerkungen vom Verfasser:

Auch Baco vergleicht das Dogma mit den unverrückbaren Regeln im Schachspiel, innerhalb deren ein jeder Spieler allein seine Kunst und sein Genie betätigen dürfe und könne.

Emilie von *Ringseis* in den Denkwürdigkeiten ihres Vaters gegen das Ende: unter den Philosophen habe ihm zuhächst gestanden nächst Thomas von Aquinum Franz von Baader.